



Foto: Jean Tholence / Virgin

Sinfonische Tango- Dichtungen

Tango – das ist für viele bis heute nur ein Name: Astor Piazzolla. Artango – das sind der Bandoneonist Jacques Trupin und der Pianist Fabrice Ravel-Chapuis, die, ausgestattet mit vielfältigen musikalischen Erfahrungen und einer erfrischenden Unbefangenheit, angetreten sind, Piazzollas Erbe produktiv zu überwinden und einen neuen Tango Nuevo zu schaffen. Ein Portrait von Jörg Hillebrand.

Von wegen schmuddelige, schumme-
rige Vorstadtbars – ausgerechnet auf
dem Konservatorium lernten sie sich
kennen, 1990, in Orléans, in der Komposi-
tionsklasse von Patrick Choquet. Profession-
nelle Künstler waren sie zu diesem Zeit-
punkt schon lange: Jacques Trupin hatte das
Konservatorium bereits zuvor besucht, dort
das Akkordeonspiel erlernt, später in Paris
Musikwissenschaft studiert und sein Geld
mit Rock-Gruppen und Tango-Formatio-
nen verdient. Fabrice Ravel-Chapuis hatte
sich offiziell zunächst den sichtbaren Kün-
sten verschrieben, hatte in Paris Audiovisu-
elle Kommunikation studiert und nach dem
Diplom drei Jahre lang als Angestellter des
Kultusministeriums eine internationale
Künstlerwerkstatt geleitet, parallel dazu aber
schon als Pianist, Sänger, Komponist und
Arrangeur für Theater, Kabarett, Radio und
Film gearbeitet.

Warum die Rückwendung zur traditio-
nellen Ausbildung? Ravel-Chapuis: „Ob-
wohl wir bis dahin gänzlich unterschiedliche
Laufbahnen verfolgt hatten, verspürten wir
beide zur gleichen Zeit den Wunsch, unsere
kompositorische Tätigkeit zu vertiefen. Ich
hatte zum Beispiel schon zahlreiche Chan-
sons geschrieben. Das war mein Zugang zur
Musik gewesen, ohne daß ich wirklich etwas
von ihr verstanden hätte. Irgendwann kam
ich dann an einen Punkt, an dem ich sie von

unser Lehrer hat uns Werkzeuge an die
Hand gegeben, mit denen wir arbeiten kön-
nen.“ Lange verweilten sie freilich nicht in
der Bildungsinstitution, denn schon bald
schlug Jacques Trupin vor, gemeinsam Tan-
gos zu komponieren, wurde Artango ge-
gründet, trat man überall in ganz Frankreich
auf.

Warum ausgerechnet Tango? Trupin:
„Zufall. Wir haben keine Ahnung, wie wir
zum Tango gekommen sind.“ Ravel-Cha-
puis: „Wir haben angefangen, Tangos zu
schreiben, ohne uns die Frage nach dem
Tango zu stellen. Wir haben einfach zusam-
men Musik gemacht. Außerdem spielt Jac-
ques nun einmal Ban-
doneon. Also war es
klar, daß wir uns in
diese Richtung bewe-
gen würden. Aber wirklich entdeckt, daß
wir Tangos schrieben, haben wir erst, als wir
nach Montevideo und Buenos Aires eingela-
den wurden. Da haben wir uns gesagt: ‚Ja,
das ist auch Tango.‘ Zu Beginn jedoch hat-
ten wir diesen etwas naiven Zugang. Wir
wollten uns von den herkömmlichen Schem-
en und dem erdrückenden kulturellen Er-
be des Tango lösen und betrachteten ihn als
eine Form, die uns erlaubt, eine offene Mus-
sik zu erfinden, einen Dialog mit dem Pub-
likum aufzubauen, einen Dialog, der aus Be-
gegnungen und Gegenüberstellungen besteht

und in dem der Geist des Tangos weiter-
klingt. Unsere Bezugspunkte sind dabei die
klassische beziehungsweise die Neue Musik,
aber natürlich auch das Chanson, das Musi-
cal, die Unterhaltungsmusik.“

Neue Musik – das ist für Fabrice Ravel-
Chapuis in erster Linie die amerikanische
Minimal Music eines Steve Reich, Philip
Glass, Terry Riley oder John Adams: „Was
mich daran interessiert, ist, daß diese Musi-
ker einen anderen Weg beschritten haben als
den der Atonalität oder des Serialismus. Sie
haben versucht, ausgehend von Elementen,
die dem Publikum vertraut waren, Neuland
zu entdecken. Sie haben keine tonale oder
atonale Sprache ausgebildet, sondern die
Form weiterentwickelt. In unserer Arbeit
findet sich etwas von dieser Energie, dieser
Idee der Wiederholung, des Spielens mit
Formeln, die man wiederholt, sich ent-
wickeln läßt.“

Unterhaltungsmusik – das war ursprüng-
lich Jacques Trupins
Domäne. Früh schon
spielte er gemeinsam
mit dem Vater, eben-
falls Akkordeonist, auf Tanzveranstaltungen.
Auch Fabrice Ravel-Chapuis kommt ja vom
Chanson her, doch sieht er eine Beeinflus-
sung der aktuellen Tätigkeit durch diese Er-
fahrung weniger auf dem Gebiete der Kom-
position als vielmehr bezüglich der
Musizierhaltung: „Unterhaltungsmusik be-
deutet für uns, sich nicht über das Publikum
lustig zu machen. Wir wollen unser Publi-
kum finden. Das bedeutet, daß wir eine
Show veranstalten müssen, ein Musical spie-
len, und wir haben keine Angst vor solchen
Begriffen.“

Naiv und zufällig zum Tango gelangt

Wie entstehen nun die Stücke der akademisch ausgebildeten Tangospieler? Zunächst einmal – und das ist ebenso entscheidend wie ungewöhnlich – schriftlich. So spontan und locker die beiden auf der Bühne wirken – improvisiert wird bei ihnen nie. Dennoch ist der kreative Prozeß ein spielerischer: „Es gibt dafür“, erklärt Fabrice Ravel-Chapuis, „einen französischen Ausdruck: le cadavre exquis. Das war in den 30er Jahren ein Spiel der Surrealisten, bei dem man zu mehreren eine Geschichte schrieb. So ähnlich

läuft das bei uns meistens auch: Einer von uns beiden hat eine Idee – eine Melodie, eine Harmonie. Häufig lassen wir uns dabei von bildhaften Vorstellungen leiten. Dann tauschen wir uns aus. Wir erzählen uns Geschichten. Wenn wir ein bestimmtes Thema nicht fixieren können, spielen wir es zusammen, bis es uns gelingt. Schließlich wird Abschnitt für Abschnitt instrumentiert. Diese Arbeit teilen wir uns. Am Ende überarbeiten wir die fertige Partitur noch einmal gemeinsam.“

Vier Schallplatten hat Artango bisher vorgelegt, zwei davon nur in Frankreich. Hatte sich das Duo auf diesen ersten beiden noch in nuce präsentiert, so setzt es seither auf die Begegnung mit klassischen Klangkörpern, einem Streichquartett auf „Métropole“ und gar einem Sinfonieorchester auf der neuesten Produktion, „Un soir“. „Das sind“, gesteht Jacques Trupin zu, „sehr traditionelle Ensembles, aber wir führen sie mit unserer Musik ein wenig über ihre Tradition hinaus.

Ich will damit nicht sagen, daß wir die Spieltechnik der einzelnen Instrumente erweitert hätten, doch verwenden wir zumindest Klänge, die nicht mehr allzu viel mit der klassischen Instrumentation zu tun haben.“ Im übrigen stoßen wir auch hier wieder auf jene sympathisch naive und unbefangene Herangehensweise, die die Kunst von Artango ausmacht. „Das Streichquartett ermöglichte uns, den Mechanismus kennenzulernen, wie sich unser Stil gemeinsam mit anderen Musikern realisieren läßt“, sagt

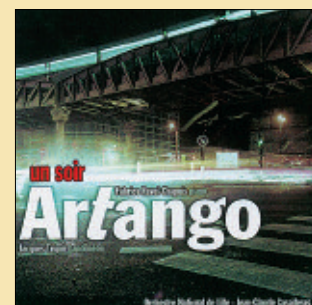
Fabrice Ravel-Chapuis, „und mit dem Quartett hat man zugleich die Grundlage eines Orchesters. Einmal mehr haben wir uns nicht viele Fragen gestellt. Wir haben die Musik geschrieben, wir haben unsere Orchestrierungen gefertigt. Natürlich hatten wir bestimmte stilistische Vorstellungen, einen bestimmten Gestaltungswillen, zum Beispiel was die Verwendung der Baßgruppe im Orchester anbelangt. Bei alledem haben wir es vermieden, Komplexe zu haben, denn man bringt es zu nichts, wenn man Komplexe hat.“

„Métropole“ und „Un soir“ sind Konzeptalben. Auf „Métropole“ verfolgen Artango das Programm einer „urbanen Musik“. Im Einführungstext schreiben sie: „Die Stadt gehört zu unserem täglichen Leben: Bahnhöfe, Abschiede, Begegnungen bestimmen in unserem Leben als Musiker den Rhythmus während unserer Konzertreisen. Die Stücke in diesem Album sind Ausdruck dieser Stimmung. Sie ist ein Hauch Poesie, die

Artango, Métropole;
Fabrice Ravel-Chapuis
(Klavier), Jacques Trupin
(Bandoneon), Cyril Garac,
Nicolas Krassik (Violine), François
Michaud (Viola), Pierre
Michaud (Violoncello)
(1996, live);
Virgin CD 545296



Artango, Un soir
(Suite für Orchester,
Klavier und Bandoneon); Fabrice Ravel-
Chapuis (Klavier),
Jacques Trupin
(Bandoneon), Orchestre
National de Lille, Jean-
Claude Casadesus
(1998);
Virgin CD 545347



episodisch den Stücken Farbe gibt.“ Titel wie „Brumes matinales“ („Morgennebel“), „Gare centrale“ („Hauptbahnhof“) oder „Underground“ sprechen für sich.

Mit „Un soir“ bauen Jacques Trupin und Fabrice Ravel-Chapuis auf dieser Konzeption auf, erweitern sie um ein literarisches Element und begeben sich somit – und diese Affinität wird durch die Verwendung eines Sinfonieorchesters natürlich noch bestärkt – in die Nachfolge der romantischen Tondichtung: „Die Szenerie ist unaufdringlich, unwirklich: ein Abend, bei Sonnenuntergang, Nacht, am Ufer eines Flusses, in Paris oder anderswo. Es sind die Bruchstücke einer Geschichte, die sich zusammenfügt: eine einfache Geste, unbedeutend, ein Wiegen, ein Vorüberziehen, ein Tanz der Verführung, wo Gegensätze aufeinandertreffen, eine Beziehung aus Gewalt und Liebe, in der jeder versucht, den anderen in das Übermaß seines Rausches hineinzureißen. Vom einfachen Verlangen zur Gewalt der Maßlosigkeit, Drama eines Abends, das sich aus dem Verlauf der Bewegungen aneinanderknüpft, jeder Tanz geleitet uns von den Spielen der Verführung zu den Spielen der Tragödie, von den Spielen der Liebe zu den Spielen des Todes, so wie Salome in ihrem Tanz die Zerstörung ihrer Leidenschaft besiegelt.“ Mit besten Grüßen an die Seine und den Rio de la Plata vom Altmeister aus Garmisch...



Seit fast zehn Jahren als Duo erfolgreich: Jacques Trupin (l.) und Fabrice Ravel-Chapuis.

Foto: Pierre Ruaud / Virgin